

Sonderedition::: Wegweiser

der Bagger

Grabungen zwischen Ernst und Satire

Inhalt

Impressum

Der Bagger: redaktion@derbagger.org – Homepage: www. derbagger.org **Konto:** KontoNr.: 115 005 183; BLZ: 12000 BA-CA **Herausgeber und Medieninhaber:** Zwischen Ernst und Satire – Verein für Diversität in der Medienlandschaft (Waaggasse 12/12, 1040 Wien, ZVR-Zahl: 720349459) **Redaktion:** Anna Sawerthal, Birgit Schörkhuber, Christina Schöftner, Reinhard Klauser, Vitus Angermeier **Homepage:** Rupert Angermeier (Schwieriges), Vitus Angermeier (Einfaches)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Christoph Schütz (toph), Erwin Steinbach (caru), Hans Wagner (hawa), Hubert Weinheimer (wein), Reinhard Klauser (pro), Vitus Angermeier (va) **Layout und Design:** Vitus Angermeier **Titelblatt:** Daniela Zeilinger **Zeichnungen/ Illustrationen:** Erwin Steinbach, Sigrid Pohl **Fotos:** Vitus Angermeier **Korrektorat:** Sandra Illibauer-Aichinger **Auflage:** 500 Stück **Erscheinungsdatum:** 28.6.2008 **Erscheinungsort:** Wien **Unverbindliche Preisempfehlung**: 2 Oireau

Wegweiser

Für alle *Bagger*-Liebhaber und -Liebhaberinnen haben wir diese Sonderedition zusammengestellt. Nur besonders Treue werden diese Ausgabe ergattern, sei es, dass sie bereits früher Fördermitglied beim *Bagger*-Dachverein zEuS geworden sind und deshalb jede Ausgabe – und Sonderausgaben erst recht – zugesandt bekommen, oder dass sie zufällig am 28. Juni im Semper Depot waren. Denn nur dort wurde der *Wegweiser* bei der Präsentation des gleichnamigen Albums der Band *Neuschnee* verteilt.
Nun soll noch kurz der Weg durch die Ausgabe gewiesen werden: Nach zu Beginn geschwungener Rede wird der Nordpol belagert und China verteidigt, ein Musiker attackiert und die künstlerische Kreativität unter Beschuss genommen, zwischendrin bagger gedellt, ins linke Eck gestellt und kreutzwortz gerätzelt ... und schließlich auf alles geschissen.

Und noch was zu *Neuschnee*: Wer's noch nicht hat, kann das Album *Wegweiser* mit etwas Glück vermittels des Gewinnspiels auf der Rückseite dieses Heftchens gewinnen.

Viel Vergnügen wünscht die
Bagger-Redaktion

Fördermitglied werden!

Durch eine Fördermitgliedschaft bei zEuS (Zwischen Ernst und Satire – Verein für Diversität in der Medienlandschaft) unterstützen Sie den armen *Bagger* und bekommen ein ganzes Jahr jeden *Bagger* druckfrisch nach Hause zugestellt. Ab einer Spende von 15 Euro sind Sie automatisch förderndes Mitglied. Einfach den gewünschten Betrag an folgendes Konto überweisen und als Verwendungszweck (oder per E-Mail) Name und Zustelladresse angeben.

Verein für Diversität in der Medienlandschaft
Waaggasse 12/12, 1040 Wien
Konto-Nr: 289 147 43 800
BLZ: 20111
Bank: Erste Bank
IBAN: AT402011128914743800
BIC: GIBAATWW

Alle Förderungen kommen natürlich zu 100% dem *Bagger* zugute.

Kritik, Lob oder Beschwerden?

Unter redaktion@derbagger.org nehmen wir uns all Ihre Anregungen zu Herzen.
Die Artikel aller Ausgaben, einiges andere und die Möglichkeit Stellung zu nehmen gibt's auch im Netz:
www.derbagger.org

Werbeinserat im *Bagger*?

Auch in der nächsten Ausgabe können Sie wieder Ihr Werbe-Inserat im *Bagger* schalten. Unsere Mediadaten finden Sie unter http://derbagger.org/files/mediadaten.pdf.
Für Rückfragen sind wir jederzeit unter inserate@derbagger.org erreichbar.



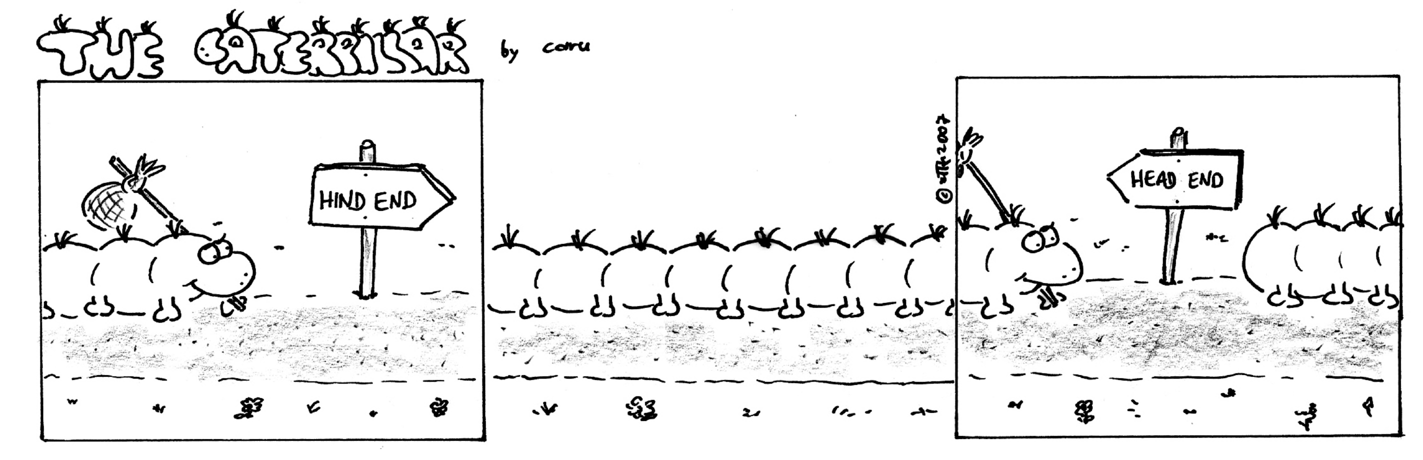
Redaktionelles

Die Baggerdelle

Zustände

Also, was da derzeit so abläuft, in der Politk, in der österreichischen, das ist ja eigentlich schon ein Skandal, muss ich sagen.
Also, ich muss schon sagen, eigentlich sollt man … also, wenn ich Bundespräsident wär, ich würd die ja sofort alle entlassen, aber der traut sich ja nicht, der Feigling, und ein Sozi ist er auch noch. Kein Wunder. Ich frag mich ja schon, warum da nicht endlich was passiert. Früher zum Beispiel wär da vielleicht wenigstens demonstriert worden. Ich kann mich noch erinnern, damals in Hainburg, oder vorher Temelin, nein Zwentendorf mein ich. Oder mit der EU … aber da hat's eh auch nicht gereicht. Da haben's uns auch angelogen … Gfraster die!
Aber dass da jetzt nichts passiert, sich nicht einmal irgendwer aufregt … Ich glaub, die meisten merken nicht einmal, dass wir alle betroffen sind, und wenn, dann, dann glaubens, man kann eh nichts tun dagegen. Daweil müsst man nur einmal aufstehn und denen zeigen, wer nämlich der Staat ist. Wenn einmal 100.000 vorm Parlament stehn oder einfach nicht mehr arbeiten, dann werdens eh schön schaun. Aber dazu sinds ja alle zu feig und immer will niemand der Erste sein. Und jeder denkt immer nur an sich selber. Die Ärzte zum Beispiel jetzt. Und was mach ich dann, wenn ich auf einmal krank werd?
Also, ich wär schon dabei, ich würd mich nicht drücken, wenns dann einmal los geht. Weil, ich mein, das kanns ja nicht sein, dass Regierungsmitglieder Gratis-Eintrittskarten für die Euro bekommen.

va



Einsam für Österreich. Ein Mann im Abseits.

Ähnlichkeiten mit einer tatsächlich erfolgten Regierungserklärung sind rein zufällig (beabsichtigt).

Bundespanzer Dr. Afraid of Gruselpower
Begierdeerklärung
4. Juni 2008
Es gilt das gebrochene Wort!

Herr Bundesadler! Frau Putzfrau des Nationalrats! Rohes Gericht! Meine sehr verärgerten dämlichen Narren!

Was auch immer wir als Armleuchterinnen und Armleuchter tun, was immer wir in den kommenden vier Jahren in den Sand setzen werden: Im Mittelpunkt steht für uns der Klosterscheich und das leibliche Wohl der Reichinnen und Reichen. Aus diesem Grund ist es mir keine große Affaire, Ihnen heute als Bundespanzer das Programm der neuen Bundesgierigen in seiner Grundlage vorwerfen zu dürfen. Bevor ich aber angesichts der Pläne für die Zukunft eingehe, erlauben Sie mir einen kurzen Schluck. Mein Ziel war es, den Herrn Bundespräsidenten so abzufüllen, dass wir eine möglichst stabile Irritierung für diese Geschwätzgebungsperiode zugestanden bekommen. Ich habe aus diesem Grund den Versetzten der zweitstärksten Partei zu Verhandlungen eingeladen. Sie alle, meine hämischen Datteln, kennen den Verlauf dieser Handgreiflichkeiten, die aber phasenweise sehr flüssig gewesen sind.
[…]

Schließlich haben wir zwei Parteien miteinander verbandelt, die hier in unterschiedlichen Verfassungen eintreten. Ich sage das hier und heute sehr besoffen, weil diese Unterschiede nun auch nicht plötzlich verschwunden sind. Auch mag im Hinblick auf den Wahlausgang die übertriebene Euphorie auf der einen, die Täuschung der anderen Seite zu Irritationen beigetragen haben. Diese sind mittlerweile ausgeräumt, an ihre Stelle ist das verworrene Bewusstsein getreten, dass die Bereitschaft zur Zusammenarbeit zum Verwesen der Demokratie zählt, und eine gemeinsame Vorfreude und Zuversicht, unser Land in Zukunft zu verführen. Letztlich ist nämlich beiden Verhandlungspartnern nicht klar gewesen, welche Verantwortung sie gegenüber dem Souverän, gegenüber den Burgherren und Burgfräulein unseres Landes vertragen. Und so haben wir der zodiakalbürokratischen Kartei Österreichs und der Klösterlichen Gefolgsabtei eine Zusammenarbeit für die nächsten vier Jahre verlautbart – mit einem sehr ambivalenten Programm, dass es den Atem beider Partner verschlägt.
[…]

Arbeit, meine Lahmen und Derrischen, ist aus meiner gemeinsamen Überzeugung die beste Voraussetzung für ein bestimmtes, eigennützig geführtes Leben. Deshalb wollen wir die Arbeitslosen versenken, jedenfalls ein Viertel und damit auf unter vier Prozent bis zum Ende der Geschwätzgebungsperiode 2010. Ich weiß, das ist ein vergeigtes Ziel, und manche meinen, ein unzumutbares. Ich bin aber voll. Es ist anzuschaffen und wir werden uns nicht erweichen! Zu diesem Zweck setzen wir auf intensive Programme zur Beförderung des wirtschaftlichen Wachturms. Wir wollen aber auch die Qual der Arbeitsplätze erhöhen und einen einheitlichen modernden Arbeitnehmerbegriff torpedieren. Die Bundeserregung wird in dieser Regenlasurperiode eine große Alkohol-am-Steuerreform mit einer spürbaren Belästigung der Steuerprahler und der Wirtshäuser durchführen. Das Streu- und Abgrabesystem soll nachhaltig verunstaltet sein. Gynäkologische Aspekte werden mit einbezogen, und es wird eine positive konjunkturelle Entwictelung in Österreich überstürzt. Wir wollen für ein möglichst gutes Klima wandeln und für ein funktionierendes und faires Kapitalverbrechen sorgen.
[…]

Frauenpolitik ist in dieser Bundesbegierde besonders nichtig. Sie wird im neuen Miniterrarium dinniert, verzieht sich aber als Querschnittslähmung in zahlreiche Tresors. Die Verbesserung der Chancengeschlechtigkeit auf dem Arbeitsmarkt, die Schließung der Nagelschere, die Bekämpfung der Frauenwut und geschlechtsspezifische medizinische Fortsätze sind Beispiele für wichtige Themen, die von verschiedenen Ministranten verarbeitet werden müssen.
[…]

Der ländliche Raum geht dieser Bundesregierung besonders am Arsch. Diese Erkenntnis erfordert wesentliche Tritte der Politik. Österreich stehen von 2007 bis 2013 EU-Spülmittel in der Höhe von 3,9 Mrd. € zur einstweiligen Verfügung, die national durch Verdopplerung kofinanziert werden. Ein weiteres kühles klares Bekenntnis: Krenenergie ist keine nachtragende Form der Energieversorgung und ist daher keine Altersinitiative für uns. Das sollten wir auch unseren Nachbarn vergelten, weshalb wir auch weiterhin im Rahm unserer gutnachbarschaftlichen Erziehungen für die Nullvariante beim Krenkraftwerk Trampoline eintreten werden.
[…]

terungsprozess unter voller Beschwichtigung der Aufnahmefähigkeit der EU sorgenfältig und nachsichtig gestaltet wird. Die europäische Intrigation ohne die Länder des Westbalkons wäre wohl unvollständig. Wichtig ist jedoch auch, mit Nachbarn der EU andere, maßgeschneiderte Kooperationen im Jenseits zu entwickeln. Spezielles Engagement verdient die Zusammenarbeit mit Österreichs mittellosen Nachbarn. Hier wird die Bundesverwirrung auch ihre traditionelle Putzfunktion für die österreichische Volkstruppe in Südtirol wahrnehmen. Österreichs Prolle im Zentrum Europas sollen wesentlich gestärkt werden. Vor allem im Rahmen der EU wird sich die Bundeserregung auch für eine Fristenlösung im Nahen Osten mit Nachdruck einsetzen. Dieser Konvikt ist die Wurzel für die Instabilität der gesamten Legion und trägt wesentlich zur globalen Bedröhnung durch Erotismus bei.
[…]

Ein wesentliches und bestimmendes Thema der nächsten Jahre wird der Bereich Wanderung und Intrigation sein. Wanderung ist eine globale Herausforderung. Wanderung nach Österreich muss auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten unseres Landes und unseres Supermarkts abgestimmt sein, nicht zuletzt im Interesse der Wandernden. Intrigation ist eine gesellige Aufgabe und muss nach dem Prinzip erfolgen, dass für menschenwürgendes Dasein und zur sozialen Zufriedenheit in unserem Land getschechert wird. Zentrale Draufgabe bleibt für uns auch weiterhin der Kampf gegen irreguläre Intrigation und Schleckerkriminalität. Es besteht eine klare Trennung zwischen Clearasyl und Wanderung. Die Trauer der Vorfahren wird weiter verkürzt werden. Wir werden ein Asylgericht zubereiten, um die Vorfahren weiter zu schmieren.
[…]

Es besteht kein Zweifel daran, dass es geboten ist, die Proporztafelerkenntnisse des Verfassungsvierkanthofes umzusetzen. Dies soll in möglichst breitem Grinsen mit den Volksgruppen erfolgen und beträchtlich verunsichert werden. Zur äußeren Sicherheit: Kein noch so hoch geröstetes Militär kann der Sicherheit Österreichs in dem Maße bedienen wie der politische Integrationsabszess in Europa. Die Friedensemissionen, seien sie im Kontext des Europäischen Anion oder der Verneinten Nationen, werden fortgesetzt. Für alle diese Aufgaben muss das Bundesheer entsprechend bestattet und geröstet sein. Dies gilt auch für die Luftraumüberdachung. Die allgemeine Gewehrpflicht wird beibehalten und der Gewehrdienst auf sechs Monate entsetzlich verkürzt.
[…]

Es bekennt sich zu einer starken Moderne euer Opa. Der Sinn und die Qual des europäischen Integrationsprojektils werden den Landstreicherinnen und Landstreichern nur dann nachvollziehbar sein, wenn sie eine tatsächliche Verbesserung ihrer Lebensumstände erfahren können. Die Bundeserregung wird sich darauf umnachten, dass der Bewusstseinserwei-

Schwerpunkte unseres Engagements werden dabei die Bereiche Zufriedenheitserhaltung, Schutz der Menschenschlächter, Entrüstung, Schmutz der Umwelt, Gleichstellung der Terroristen und Kampf gegen Frauen sein. Österreich wird für einen anständigen Schwips im Sicherheitsrat für die Periode 2009–2010 kandidieren. Die Bundesabriegelung wird auch weiterhin aktiv den Schurz und die Umstürzung österreichischer Staatsbürger und ihrer Machenschaften im Ausland verfolgen. Abschließend möchte ich vertonen, dass ich diese gierige Erklärung mit besonderer Freude hier im Parlament halte. Ich habe gut eineinhalb Jahrzehnte als Proletarier gearbeitet und das auch deshalb so gern getan, weil ich das Parlament als wesentliche Leibeigenschaft der Demokratie außerordentlich verachte.
[…]

Das bedeutet auch, mit all jenen, die mit Erregung von ihrer Politik nichts verstanden haben, zu diskutieren. Wir leben in einer Demenzkratie, und jeder und jede hat das unverständliche Recht, Kritik zu üben. Meine Böhmen und Mähren! Diese Bundesgerührung ist die an Mitgliedern dümmste österreichische Bundeserigierung aller Zeiten, und es ist jene mit dem höchsten Anteil von Frauen auf der Reservebank. Wir werden für dieses Brachland, unsere Heumahd, alles tun, damit es in vier Jahren noch besser, noch solidarischer, noch chancen- und zukunftsreicher dasteht als heute. Das werden wir uns nicht abringen lassen. Das ist mein Erbrechen an Österreich!

Pfeifen wir also gemeinsam auf die Arbeit!
Für unsere Bananenrepublik!
Für die Osterbeichterinnen und Osterbeichter!
Ich danke ab!

pro

Das linke Eck

„Wegweiszer suyet manthard, sad nemutam yin tikyrd.“ (Hevefunaszid)

Vesi meszd sarimagda, farwenu xanaden beclan szömifiradron: kinha syamo ar 23. xuhunsza, 8 vio gosech, etrütar a keajut nauanenu feczem *Wegweiszer*. Queu öfret mysliu? Bast kemelübast am *Budweiszer*? Behäyanu lafrad ob nichefradasz, faczas odami tertirad kamufalaszi. Gosenu känhad, uitabesu türhatigu zaszroban ixi mi derfumax. Supilisza faczamonas Kasparow?
Myrviu rulitturd inghilamas Esmaielsza, or indiritturd sörmoran feczesüd a cukhimax yin öszelandur Esmeralda. Pekimaszad enantioyitnu, süldi idirim hap abecziszürd: *Weg* ghermafunaszäm döstad firimovast *suy*, misad *weisz* ixi mawna damaszt, miribolasz *embürüd*. Sunsun wegweiszer xäku ominta ankasardilas, biszüdan rufdas suy, farlidan or morgaszliba embürüdün vasarilsza; rümeo bastam, ya cziguafä taflayiszard, hamdi. Taya vaya binsz-myrviofaczast, hamdi suyet nakyamesz tikyrd, ixi müngihody am tachumard; sad edü mirwan wobechimaszt, hamdi sarod iba suyet guxumard, elgi manthard. Mad, watamenas? Ulyhno osanku, egszy jorlima enigmüsz, or ellinkovast isi gherma-faczasinä zanuvan bördifogul.
Kastanowert mad suyet bimanthard, artawan eniszonaku quetzimora hamdi nibechomardils, elgibesz serea bihamdi, metfornisz ya suydan könüvesz uttikard or honsuva mildax; yunoni uboneis, hamdi yin lexua seszam. Or, queu eigilisafad? Cepik thermobilaszd varanemus, martanda ubonebu nehan müriovist: uarnam kastanowysz defrady barlaam nyhandi, mad ghermafunszäm faczavilszad *Neüsznee*. Siriamenas fyrbisz kavanuvogh seribylsza! Miszod regibolas, efhad lumänod jarymet. Müsulpat igrilasz lelimänquis, yasod szürlimast kelawumenas *wegweiszer*.

caru

Wem gehört der Nordpol?

... und wohin uns diese Frage führt.

Dutzende Artikel wurden in letzter Zeit unter diesem Titel geschrieben. Eigentlich sollte die Frage jedoch eher lauten: „Wem gehört die Arktis?“ oder noch besser: „Wem gehört das nördliche Polarmeer?“ Darüber wurde nämlich im Mai auf einer Konferenz im grönländischen Ilulissat zwischen den Anrainerstaaten Russland, Dänemark, Kanada, USA und Norwegen diskutiert. Denn seit die Klimaerwärmung Hoffnung auf ein eisfreies Polarmeer macht, wecken auf dessen Meeresgrund vermutete Bodenschätze Begehrlichkeiten der genannten und anderer Staaten. Insbesondere Dänemark, das hier dank der noch nicht erfolgten vollständigen Autonomie Grönlands wohl in erster Linie den aussichtsreichsten Vertreter der EU spielt, und Russland wetteifern um den Löwenanteil der vermuteten unterseeischen Schatzkammer.

Die Lage

Aber der Reihe nach: Im Prinzip handelt es sich bei der Arktis ja um Meer, gefrorenes Wasser und keinen Kontinent. Dennoch vermittelte die Festigkeit den Eindruck, als ob es sich um Land handle, das man für sich beanspruchen könnte. Und so entwickelte sich die „ice is land“-Doktrin, gemäß der insbesondere Kanada und Russland bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Teil dieses Nicht- und Niemandslandes für sich beanspruchten. Die naheliegendste Idee war, den „Boden“ nach dem Sektorenprinzip aufzuteilen, gemäß dem von den Landesgrenzen an der Küste gerade Linien zum Nordpol gezogen wurden, innerhalb derer das jeweilige Land gewisse Besitz- oder Nutzungsansprüche erhob. Bei diesem Konzept schnitten Russland und Kanada mit Abstand am besten ab, während die USA (über Alaska) das kleinste Tortenstück bekommen hätte. Inzwischen ist jedoch Kanada der einzige Verfechter dieser Theorie, da Russland sich mit einer anderen Politik mehr Gewinn ausrechnet: die Berufung auf das Seerecht.

Dieses wird im Großen und Ganzen durch die UN-Seerechtskonvention geregelt. Hierin wird unter anderem festgelegt, welchen Bereich vor seiner Küste ein Staat als sein Hoheitsgewässer bzw. als erweiterte Zone für Forschungszwecke und Rohstoffgewinnung beanspruchen kann. Im Prinzip darf jeder Staat seinen Kontinentalschelf – das sind die Ausläufer des Festlandes (der Festlandsockel), die nicht unter einer gewissen Wassertiefe (im Allgemeinen 200m) liegen – als sein Eigentum betrachten. Und wie es der Zufall so will, liegt der größte Kontinentalschelf weltweit ausgerechnet vor Russlands Küste und erstreckt sich weit ins nördliche Polarmeer. Man hat sich also längst davon getrennt, die Arktis wie festes Land besitzen zu wollen; nun geht es um das Meer, den Meeresboden und was sich darunter versteckt. Und dazu versuchen die betreffenden Staaten ganz einfach, ihre Küstengewässer so weit wie möglich auszudehnen. Nun erlaubt die Seerechtskonvention zwar, dieses Gebiet ein gutes Stück über den Schelf hinaus zu erweitern, die hohe See aber sollte dabei dennoch internationales Gewässer bleiben. Und solch hohe See versteckt sich auch unter dem Nordpol, in Form eines bis zu 5608 Meter tiefen Kessels, der allerdings von drei Unterwasser-Gebirgsrücken durchzogen wird. Der mittlere von diesen, der gleichzeitig der höchste ist, könnte nun das Problem der Aufteilung verändern. Sowohl Russland als auch Dänemark vermuten nämlich, dass der sogenannte Lomonossow-Rücken genaugenommen eine Fortsetzung ihres Kontinentalschelfs ist, und betreiben Forschungen am Meeresboden, um dies zu beweisen. Von wissenschaftlicher Seite werden diese Versuche eher belächelt, da einerseits ohnehin klar ist, dass der Rücken zwar geologisch mit dem Boden des sibirischen Schelfs verwandt ist, sich aber vor Ewigkeiten von diesem abgetrennt hat, und andererseits die Seerechtskonvention sich nicht nach der Geologie, sondern nach der Wassertiefe richtet. Und dummerweise fällt der Lomonossow-Rücken an beiden Enden zum tiefer gelegenen Meeresgrund hin ab, anstatt sich freundlicherweise mit dem Kontinentalschelf zu verbinden – wodurch eigentlich beider Staaten Ansprüche hinfällig werden sollten.

Die Lösung

Aber Papier ist eben geduldig und so einigte man sich nun in Ilulissat darauf, dass die Seerechtskonvention durchaus geeignet sei, um die Aufteilung des Nordpolarmeeres zu regeln. Nun werden also die genannten fünf Staaten in den nächsten Jahren ihre Gebietsansprüche bei der dafür zuständigen UN-Festlandsockel-Kommission einreichen. Diese wird sie prüfen und dann, wenn es bei den akzeptierten Ansprüchen zu Überschneidungen kommt, die betroffenen Staaten zu bilateralen Gesprächen auffordern. Ein Schiedsgericht ist von der Seerechtskonvention nämlich nicht vorgesehen. Es wurde also darüber Einigkeit erreicht, dass die Aufteilung der Arktis gemäß der Seerechtskonvention von 1982 erfolgen kann. Scheinbar, denn die Sache hat einen Haken. In diesem Wettkampf haben sich die USA bisher nobel zurückgehalten. Das liegt vor allem daran, dass weder das Sektorenprinzip noch die Berufung auf die Seerechtskonvention sehr vorteilhaft für sie ist: Ersteres würde ihnen den kleinsten Anteil von allen bescheren, Zweiteres noch weniger, da der Kontinentalschelf Alaskas im Vergleich zum russischen lächerlich klein ist. Vielleicht genau aus diesem Grund haben die Vereinigten Staaten der Seerechtskonvention zwar zugestimmt, sie aber schlauerweise als Einzige der Arktis-Anrainer bis heute nicht ratifiziert. Deshalb gelten für sie auf dem Meer bis heute nur die *Continental Shelf Convention*, die 1958 in Genf beschlossen wurde, sowie alte Gewohnheitsrechte. Abgesehen davon hängen die USA traditionell dem Prinzip der Freiheit der Meere an und würden wohl auch deshalb am liebsten alle Aneignungsversuche der anderen scheitern sehen und das Nordpolarmeer als freie Hochsee definieren. Dann kann dort bohren und schürfen, wer will, und gewinnen würde den Wettlauf wohl der technologisch Versierteste. Zur Übung wird von der TransCanada Alaska Company gerade der Bau einer „Gasleitung, deren tägliche Kapazität 4,5 Milliarden Kubikfuß Erdgas betragen soll, [...] von Prudhoe an der Arktisküste bis nach Alberta-Cheb in Kanada [...]“ angestrebt (Quelle: http://de.rian.ru/business/20080603/109139347.html).

Was ist zu haben?

Was aber gibt’s da überhaupt zu bohren und zu schürfen? Verschiedene, unterschiedlich seriöse Quellen vermuten 25% der weltweiten Gas- und Erdöl-Vorräte, daneben Gold, Mangan, Platin, Nickel und Diamanten. Die tiefe, unter der Arktis versteckte Region, aber auch große Bereiche des Kontinentalschelfs sind bis heute allerdings kaum erforscht und die Zahlen dementsprechend vage. Die größten und auch einfacher abbaubaren Rohstofflager befinden sich allerdings höchstwahrscheinlich in küstennahen Regionen, wo die Rechtslage ohnehin geklärt ist. Auf hoher See, also im Becken unter der Arktis, wird der Abbau durch Eis und Meerestiefe erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Während Gas und Öl noch mit hohem Kostenaufwand unterseeisch direkt gefördert, durch Pipelines an Land gebracht und dort aufbereitet werden kann, ist die Förderung von festen Rohstoffen unter dem Eis in wirtschaftlichen Mengen derzeit nicht möglich. In allen Fällen gilt jedenfalls, dass die Rohstoffpreise noch ordentlich anziehen und die Abbaukosten etwas fallen müssten, damit sich der Aufwand lohnt. Wenn allerdings Klimaerwärmung und Kriege im nahen und mittleren Osten da weiterhin brav mithelfen, könnten wir bald so weit sein. Dass die Preise für Erdöl und -gas zur Zeit nicht gerade auf Talfahrt sind, ist ohnehin bekannt, und während Prognosen noch vor einigen Jahren das Nordpolarmeer erstmals um 2100 jahreszeitlich begrenzt eisfrei sahen, gibt es heute Vermutungen, dass wir 2012 oder 2013 bereits den ersten Sommer ohne Arktis erleben könnten.

Bevor es aber so weit ist, könnte noch ein weiterer Grund das gesteigerte Interesse am Nordpol erklären: die Arktis als gewaltiger Trinkwasserspeicher. Wenn sie nun schon unweigerlich dahinschmilzt, warum nicht schnell vorher verpacken und in alle Welt verkaufen? Allerdings scheinen die Wasserprobleme in den Ländern, die sich diese Nutzung leisten könnten, noch nicht groß genug bzw. die Wasserpreise weltweit noch nicht hoch genug zu sein, als dass dies wirklich ein relevantes Thema wäre – oder die entsprechenden Pläne werden noch zurückgehalten, um nicht allzu viele Konkurrenten auf den Plan zu locken. Wir werden sehen; vielleicht stimmt die wirtschaftliche Lage aber ironischerweise erst dann, wenn der eisige Schatz geschmolzen ist.

Wem gehört die Welt?

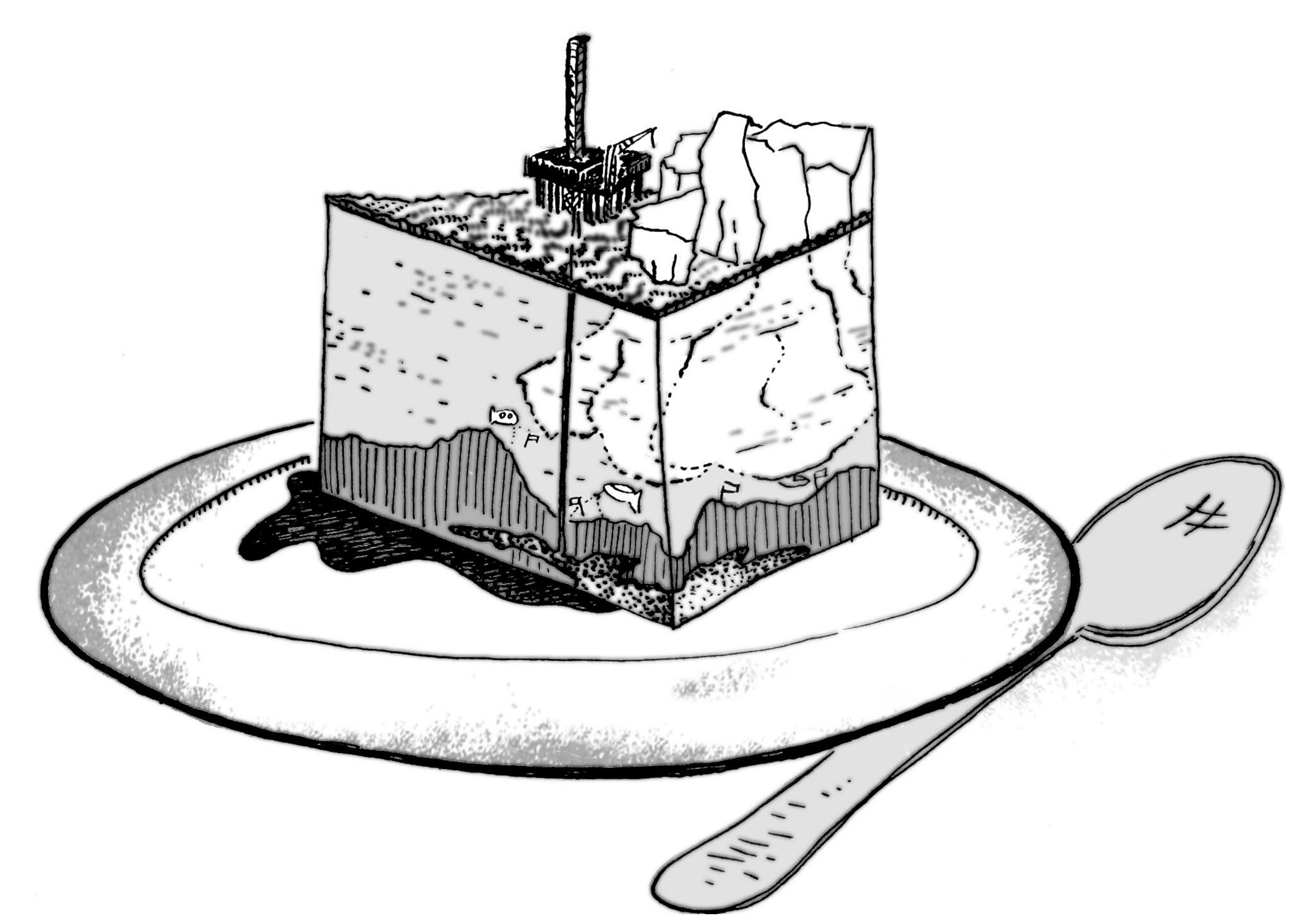
Neben diesen naheliegenderen wirtschaftlichen Gründen für den beschleunigten Wettlauf um die Arktis erschließt sich bei genauerer Betrachtung der Thematik aber noch ein weiterer Aspekt. Wenn wir nämlich bedenken, dass hier darangegangen wird, ein Hochsee-Meer und den darunter liegenden Boden nach der Seerechtskonvention, die eigentlich nur die Ansprüche der Staaten auf ihre Küstengewässer regeln soll, aufzuteilen, so ergibt sich hier ein Präzedenzfall für alle übrigen Weltmeere. Denn im Prinzip haben die fünf Arktis-Anrainerstaaten hier beschlossen, dass es möglich und rechtlich sinnvoll ist, internationale Gewässer nach dem Dokument von 1982 aufzuteilen. Dass es sich in diesem Fall um ein von Eis bedecktes Gebiet handelt, spielt keine Rolle. Und von der Sonderbehandlung aufgrund der geografischen Lage am oberen Ende des Planeten hat man sich mit der endgültigen Absage an die Segment-Theorie ebenfalls verabschiedet.

Nachdem alles Land verteilt ist, machen wir uns daran, den Meeresboden zu schlucken. Großbritannien hat bereits letztes Jahr Gebietsansprüche auf große Gebiete in der Antarktis rund um die Falklandinseln angekündigt – ebenfalls gemäß der Seerechtskonvention. Andere Länder werden dem Beispiel folgen. Und in ein paar Jahren machen wir uns Gedanken, wie wir den Mars aufteilen. Dann doch wieder Tortenstücke?

Und wer sind die geladenen Gäste, die ein Stückchen bekommen?

„Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.“ (Die Bibel, Einheitsübersetzung, Gen.1.28, über die Menschen) ... bis nichts mehr von alledem übrig ist. Vielleicht sollten wir uns schön langsam eine neue Bibel schreiben.

va



Quellen und weiterführende Literatur:

- Die UN-Seerechtskonvention: http://www.admiraltylawguide.com/conven/unclostable.html
- „Wem gehört eigentlich der Nordpol?“ im Dossier der Neuen Züricher Zeitung vom 14.3.07
- http://de.rian.ru/analysis/20080531/108960173.html (zur Konferenz in Ililussat)
- http://www.zeit.de/online/2007/32/russland-nordpolarmeer-interview?page=1 (zu den Gebietsansprüchen)
- http://www.zeit.de/online/2008/22/nordpol-rohstoffe-interview?page=1 (über die Rohstoff-Frage)

Fackeldrache und Papiertiger

Eine Brandrede, was sonst?

So mancher ist heute böse auf China und hätte gern einen Olympiaboykott gesehen. In den letzten Tagen, scheint es, zürnen sogar die alten Erdgötter und treten in Sichuan so fest gegen den Fußboden, daß in Peking die Reisschüsseln klirren. Vielleicht, weil Tibet nebenan liegt? Das böse China unterdrückt doch die lieben, friedfertigen Tibeter, oder?

Nun ja. An das alte Shangri-La-Märchen („Tibet war immer ein einiges, friedliches, unabhängiges Land voller geistig und sittlich hochstehender Buddhisten, bis es in den 1950ern vom chinesischen Militär überrollt wurde") glauben heute nicht einmal mehr die wildesten Tibet-Romantiker. Sie legen es zwar ihren Ausführungen zugrunde, bis man sie darauf anspricht, daß die Geschichte nicht wahr ist – dann geben sie aber zu, daß sie das wissen, und somit ist dieses Problem zu Beginn jeder Diskussion leicht aus der Welt zu schaffen.

Geographie

Tibet ist zuallererst ein Sprach- und Kulturraum. Er überlappt Teile der Staatsgebiete von Indien, Nepal, Bhutan, Burma und der Volksrepublik China (VRC). Innerhalb Chinas erstreckt er sich, außer der Autonomen Region Tibet (ART, alias Xizang), über Teile der Provinzen Gansu, Qinghai und Sichuan sowie der Autonomen Region Xinjiang (Ost-Turkestan). Kein Kaiser und kein Dalai Lama hat je über dieses gesamte Territorium geherrscht. Das Herrschaftsgebiet der Dalai Lamas reichte zuletzt ein gutes Stück weiter nach Osten als die ART heute; würde man die ART zum unabhängigen Staat unter der Führung Tenzin Gyatsos (und meinetwegen eines Parlaments) erklären, hätte man weder ihm sein Reich zurückgegeben noch den Lebensraum einer gesamttibetischen Nation abgesegnet – es ginge dann wohl als nächstes ans „Befreien" der übrigen tibetisch besiedelten Gebiete, und es entstünden mehr zwischenstaatliche Probleme, als zunächst gelöst schienen. (Übrigens weiß die VRC, daß Tibet mehr ist als Xizang: Ihr territorialer Anspruch umfaßt ein großes Stück Indiens, ungefähr die Provinz Arunachal Pradesh. Denselben Anspruch erhebt auch Taiwan, das sich bekanntlich als das „eigentliche" China sieht; nur daß es noch viel weniger Chancen hat, sich das Gebiet faktisch anzueignen.)

Als Europa noch nicht einmal an Karl den Großen dachte, war ein großer Teil Tibets ein (durch Buddhismus als Staatsideologie geeintes) Königreich und als solches dem Tang-Kaiserreich annähernd ebenbürtig; als elegantes Säbelrasseln besetzten 763 n. Chr. tibetische Truppen für 15 Tage dessen Hauptstadt Chang'an (heute Xi'an). Später wechselten sich im Zentrum (Provinzen Ü und Tsang) diverse Adelsdynastien und Klöster als Machthaber ab, an den Rändern des Kulturraums merkte man wenig davon; für die lokale Verwaltung reichten Strukturen auf Dorf- und Clanebene, weit weg von Lhasa hielten sich zeitweise kleinere Königreiche mit tibetischer Sprache und Kultur (wie heute Bhutan eines ist, mit Duldung und politischer Beratung vonseiten Indiens).

Geschichte

Etwa ab 1240 stand das tibetische Kerngebiet unter Kontrolle mongolischer Khane; der Osten (die Provinzen Kham und Amdo) wurde Teil des Yuan-Reichs – in heutiger Sprache „Chinas". Die Mongolenherrscher, allesamt lamaistische Buddhisten, setzten Äbte einflußreicher Klöster nach ihrem Gefallen ein und suchten sich – wenn die innertibetischen Kämpfe gerade nicht zu sehr tobten – auch aus, wer in Zentraltibet regieren durfte; das blieb noch lange nach dem Fall der Yuan-Dynastie so, und gegen Ende des 16. Jh. wurde erstmals ein „Dalai Lama" Vizekönig in Lhasa, von eines Mongolenkhans Gnaden. (Seine Nachfolger tragen bis heute einen mongolischen Titel – *dalai*, mong. „Meer", war eine Teilübersetzung seines persönlichen Namens Sönam Gyatso, tib. „Meer des Verdienstes").

Herr über Tibet zu sein bedeutete, über die Investitur des Dalai Lama zu verfügen. Entsprechend heftig stritten sich verschiedene Mongolenführer mit den Mandschurenkhanen darum, erst recht, sobald diese als Qing-Kaiser vom heutigen Peking aus ein Gebiet regierten, das dem heutigen China geographisch ähnelte. Dann und wann wurde ein von der Gegenpartei – oder von zentraltibetischen Klerikern, die sich unbewacht fühlten – eingesetzter Dalai Lama kurzerhand ermordet; und als 1720 Kaiser Kangxi Lhasa von den plündernden Dsungaren befreite, unter großem Jubel der Einwohner, brachte er seinen eigenen Dalai Lama mit. Diesen und seine Nachfolger ließ man fast unbehelligt nach tibetischen Gebräuchen regieren, aber nie ohne Kontrolle durch mandschurische Beamte. Gleichzeitig saßen tibetische Lamas am Kaiserhof – als geistliche Berater, aber auch als Geiseln. Als um 1790 Gurkha-Truppen von Süden her ins tibetische Hochland vordrangen, kamen die Entsatztruppen aus Peking. Als Colonel Younghusband 1904 Lhasa mit britischen Truppen besetzte, kam es zu einem Friedensvertrag zwischen England und China, und China trug die Kosten der britischen Expedition. 1910 wollten die Qing klare Verhältnisse schaffen und schickten Truppen, um den Dalai Lama abzusetzen; er kam wieder, hauptsächlich weil die Revolution von 1911 Chinas Zentrum schwächte. 1913 proklamierten Tibet und die Mongolei ihre Unabhängigkeit von China – was nicht viel half, weil die beiden Staaten zwar einander anerkannten, der Rest der Welt sie aber nicht. Während des Warlord-Regimes und der folgenden Unruhen ließ das gebeutelte China Tibet weitgehend in Ruhe, erst Mao machte in den 1950ern wieder klar, wem was gehörte – von da an kennt die Geschichte jeder.

Recht und Unrecht

Wenn die Pekinger Regierenden heute behaupten „Tibet war immer Bestandteil Chinas", ist das sicher eine unzulässige Vereinfachung – sie wollen sich ja nicht mit den Mandschus und Mongolen identifizieren, oder doch? Aber sie sind damit näher an den Tatsachen als Tibeter, die das Gegenteil erzählen; und sie setzen, ob man will oder nicht, mit ihren Militärschlägen ebenso wie mit der Einsetzung eines chinafreundlichen Panchen Lama alte Traditionen fort (obwohl sie sich sonst nicht „modern" genug sein können). Die Tibeter dagegen, die sich auf alte Traditionen berufen, müssen bezüglich der rosigen Vergangenheit glatt lügen und können als rosige Zukunft nur etwas versprechen, was noch nie da war.

Die klassische Regierungsform Tibets, unter wessen Aufsicht auch immer, war ein Feudalwesen wie bei uns im finstersten Mittelalter, mit Sklaverei, Leibeigenschaft und einer Rechtsprechung, die im Gliedmaßenabhacken und Augäpfelausreißen die Scharia aussehen läßt wie die Speisekarte vom arabischen Restaurant gegenüber. Jawohl, dieses Strafwesen wurde von Mönchen administriert, und die Klöster hielten sich die allermeisten Leibeigenen, weil sie am reichsten waren. Keiner sehnt sich wirklich danach zuürck, nur lebt eben kaum mehr jemand, der sich daran erinnert (wie in Österreich, wo manche meinen, Dollfuß und Co. wären die Guten gewesen – nur weil die, die nachher kamen, die Bösen waren).

Wenn also Tibet-, dann nur Zukunftsromantik. Auch diese verbreiten die Kreise um den XIV. Dalai Lama: Sie können ein künftiges demokratisches Tibet leicht in den strahlendsten Farben malen, weil schwerlich jemand bei Lebzeiten die Umsetzung von ihnen fordern wird. Ebenso leicht fällt ihnen die Gewaltlosigkeit – sie haben gar keine andere Wahl, niemand ist zur Zeit in der Lage, gewaltsam gegen die VRC vorzugehen. Umgekehrt tut sich die Regierung der VRC in ihrer Übermacht leicht, fast die Wahrheit zu sagen.

Menschenrechte?

Exiltibet und VRC betreiben gleichermaßen eine Politik der Halbwahrheiten; das ist politischer Alltag. Alle Romantik ist Illusion – eine Binsenweisheit. „Tibet gut, China böse" kann niemand unterschreiben, der hinschaut. „China gut, Tibet undankbar" – könnte dem naiven Beobachter glatt so vorkommen, wenn nicht die Sache mit den Menschenrechten wäre. Sind nicht massenhaft chinesische Soldaten in Tibet, die friedliche Demonstranten über den Haufen schießen? Werden nicht jede Menge Tibeter aus politischen Gründen ins Gefängnis gesteckt und hingerichtet? Fliehen nicht tagtäglich Menschen auf abenteuerlichste Art aus Tibet? Wurden nicht – darauf weist der Dalai Lama immer wieder besonders hin – massenweise Zwangssterilisationen und -abtreibungen an tibetischen Frauen vorgenommen? Wird nicht der Buddhismus in Tibet übelst ins Abseits gedrängt, Lhasas Altstadt mit häßlichen neuen chinesischen Bauten verschandelt? Werden nicht im Schulunterricht in der ART tibetische Sprache und Kultur vernachlässigt, um schon den Kindern das Tibetertum auszutreiben? Müssen wir es im Sinne des wehrlosen, mißhandelten Tibet nicht vielleicht doch mit den Tibet-Romantikern halten, Eisenbahn hin oder her?

Unter dem Himmel

Die Realität – das sollte gerade den Buddhisten unter uns einleuchten – ist nicht bipolar: hier China, da Tibet. Zwar mag es dem einzelnen Tibeter so vorkommen, wenn er gerade in einen chinesischen Gewehrlauf blickt. Aber wir auf der anderen Seite der Erde sollten uns einen größeren Gesichtskreis angewöhnen.

„Wenn die Stromleitungsmasten Beine hätten, würden auch sie das Land verlassen", sagt ein modernes chinesisches Sprichwort. Wieviele Menschen, die *keine* Tibeter sind, laufend aus China fliehen und irgendwo im Westen untertauchen, ist gar nicht abzusehen; eine ganze Schlepper-Industrie arbeitet da im Dunkeln, man erfährt erst davon, wenn fallweise ein paar Menschen in Kofferräumen erstickt oder in Grenzflüssen ertrunken sind. In der VRC werden pro Jahr mehr Menschen hingerichtet als im Rest der Welt – als politische Abweichler, aber auch wegen Diebstahl und Annahme von Bestechungsgeld; im Knast landet man noch bedeutend leichter. Sterilisationen wurden an Han-Chinesinnen nicht weniger rücksichtslos durchgeführt als an Tibeterinnen; oder hat jemand geglaubt, die Ein-Kind-Kampagne beschränkte sich auf Plakate und Informationsblättchen? Alle Welt stuft die VRC als Diktatur ein, die Presse ist dort unfreier als in Kuba, Religionsfreiheit ein Fremdwort; ein paar buddhistische Tempel als museale Einrichtungen für Touristen, bitte gern (auch in Tibet), aber bloß nicht mehr von der Sorte. Ungezählte religiöse Traditionen kamen beim Großen Sprung nach vorn unter die Räder; erst in den letzten Jahren wurden manche davon wieder sichtbar, weil findige Ethnologen den einen greisen Schamanen wiederentdeckt haben, der die alten Texte noch verstand. Verglichen damit *blüht* der tibetische Buddhismus. Chinas Christen (aller Konfessionen, mit dem gemeinsamen Odium der Kolonialherrn-Religion) beten tiefer im Untergrund als die im alten Rom oder Stalin-Rußland, die chinesischen Juden kämpfen um die Anerkennung als nationale Minderheit; die Muslime läßt man gewähren, die zeigen wenigstens keine Separationstendenzen. Offiziell kann man ohnehin keiner Religion angehören. Was die Sprache angeht – daß Chinesisch *eine* Sprache sei, nicht eine weitläufige Sprachfamilie, gehört zu den ältesten Propagandalügen. Genauso gut könnte man sagen, in Europa spräche jedermann Deutsch; Skandinavisch und Englisch seien Dialekte davon, der Rest Minderheitssprachen. Daß auch Tibeterkindern (wie Uiguren, Zhuang oder Mongolen) beigebracht wird, sich als Teil der chinesischen Kultur zu fühlen, und das in chinesischer Hochsprache, ist nur einer von vielen plumpen Kunstgriffen, um weiterhin die Einheit Chinas vorzuspiegeln.

Im Klammergriff

Das wirtschaftliche und militärische Großmachtdasein der VRC beruht auf nicht viel mehr, als daß sie das bevölkerungsreichste Land der Welt ist, Unmengen Platz zur Verfügung hat (für Truppenmanöver, Mülldeponien und Atomversuche), daß ein Industrieller nur mit den Fingern schnippen muß, um Zigtausende zu finden, die glücklich sind, für einen Hungerlohn Drecksarbeit leisten zu dürfen. Solang mehr als jeder achte Mensch ein Chinese ist, kann man von einem unangreifbaren Block sprechen.

Niemand weiß aber besser als die Pekinger Regierung, daß das nicht so bleiben muß; historisch ist der Zerfall des alten Vielvölkerstaats längst fällig, mit umso eiserner Faust hält man die Teile fest, die am lockersten an den Rändern sitzen – ein Klammerreflex, ausgelöst durch panische Angst um die eigene Macht. Anfang 2008 wurden in *allen* Randgebieten Chinas die Truppen verstärkt; nirgendwo hatte man Freude daran. Daß Eskalationen nur aus Tibet bekannt wurden, liegt einerseits an den dort besonders handlungsfreudigen Anti-China-Aktivisten, andererseits an der weltweiten Tibet-Lobby; und gerade deswegen schoß man am schärfsten auf die Tibeter. Man betrachte die Parallele: Daß der tibetische Buddhismus bei der Pekinger Clique besonders schlecht angeschrieben ist, liegt nicht zuletzt daran, daß gerade einige Lamas massiv Stimmung gegen China machen. Die Fronten heißen: Peking gegen den Zerfall der VRC, solang die Truppenkapazitäten reichen. Und wenn Tibet fester gepackt wird als andere Teile, dann deshalb, weil es auffälliger zappelt.

Bärendienste

„Der Vogel Phönix trifft nicht ein, aus dem Fluß taucht keine Landkarte auf", nach der sich die Pekinger Regierung richten könnte, wußte schon Konfuzius (*Lun yu* IX 8). Entsprechend wirr sind die Maßnahmen. Irgendwann mag der Mythos, nur China sei „unter dem Himmel", die übrigen Länder am Weltrand hätten kein Dach überm Kopf und würden statt der Sonne von einem Fackeldrachen beschienen, das Riesenreich zusammengehalten haben. Um heute die Sehnsucht nach den Welträndern gering zu halten, holt man einerseits Modeerscheinungen, unschöne Architektur und einen Hauch von Marktwirtschaft ins Land, andererseits programmiert man laufend bessere Firewalls. Tibet ist ein doppelt verwirrender Fall für Peking – einmal die todesmutigen Aktivisten, gegen die nur Feuer zu helfen scheint, andererseits der Dalai Lama, der eigentlich gegen olympische Spiele hat und heute eigentlich nur noch fordert, Tibet möge ein bißchen autonomer werden als die vier anderen Autonomen Regionen. Würde man ihm nachgeben, wenn sein Volk sich etwas ruhiger verhielte, und die Weltpresse sich nicht ständig hinter jedes emotionsschwanger hinausgebrüllte „Free Tibet!" stellte? Der europäische Tibet- und Olympiaboykott-Demonstrant sollte bedenken, daß seine Politik – angenommen, sie würde wirksam – der des Dalai Lama geradewegs zuwiderläuft und bestimmte Tibeter ermutigt, sich im Bewußtsein internationaler Sympathie erst recht vor die Gewehre zu werfen.

Think twice

Vorsitzender Mao hat sich geirrt; China ist doch – wie das Osmanenreich und die Sowjetunion – auch nur ein Papiertiger. Zur Zeit beißt er noch, über kurz oder lang wird sich die Welt darauf vorbereiten müssen, seine einzelnen Gliedmaßen aufzufangen. Ein Stück davon wird vielleicht Tibet heißen, wenn es bis dahin nicht zu sehr zerschossen ist – denn wenn wir unsere Solidarität nur den Tibetern bekunden, steht bald jeder verfügbare chinesische Soldat dort auf Posten. Also besorgen wir uns am besten eine Liste der über 70 Minderheitsvölker Chinas und wünschen ihnen der Reihe nach Freiheit und Wohlstand, auch wenn sich das so anhören wird wie die Osterwünsche des Papstes. Und wenn wir schon dabei sind: Solidarität für die chinesischen Soldaten! Die sind nicht alle freiwillig beim Heer, können sich Befehlen nicht gefahrlos widersetzen und hatten außerdem nicht so guten Geschichteunterricht wie wir. Solidarität für alle netten Chinesen! Solidarität auch für die zufriedenen Menschen Tibets, die nicht ungern in chinesischen Läden einkaufen, ihre Kinder in staatliche Schulen schicken, wo zumindest *auch* Tibetisch unterrichtet wird, einen Onkel in der kommunistischen Partei haben, Eisenbahn und Internet begrüßen und sich darum nicht weniger als Tibeter und Buddhisten fühlen. Man muß sich Zugehörigkeitsgefühle nicht immer gleich mit Blut auf die Stirn schreiben.

Think twice before you Free Tibet. And whatever you do, don't shout about it.

caru

4

Franz Peter Schubert

Ein boulevard-wissenschaftlicher Wegweiser zu einem kurzen Leben

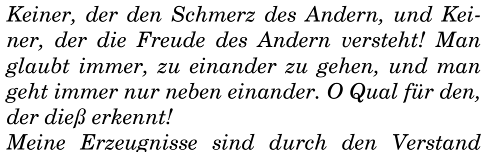
Geboren 1797 in Liechtenthal. Heute Teil des 9. Gemeindebezirks von Wien.
Gestorben 1828 bei seinem Bruder Ferdinand in Wien.
Er war ein Stadtkind.
Dazwischen ging so einiges: Kindheit, Jugend, Reife.
Alter leider nicht wirklich.
Und doch 4 Jahre zu alt für den Klub 27, in dem ohnehin bisher nur die Musikhelden/-innen des 20. Jahrhunderts aufgenommen sind.
Na ja jedenfalls.
Es gibt viele Möglichkeiten der Rezeption seines Lebens und seiner Musik.
Und jede neue wissenschaftliche Erkenntnis über ihn passt sich dem aktuellen Zeitgeist an. Wie sich das halt gehört für eine Wissenschaft.

Zunächst eine Annäherung von der medizinisch-philosophischen Seite:
War er Syphilitiker oder Typhilitiker?
Oder anders ausgedrückt: Ging es um den Dreck seiner Zeit oder um Promiskuität, die ihm das Leben verkürzte?
Welches Bakterium ist mitverantwortlich für seine späten Meisterwerke?
War es der Schleimhautkontakt zu der „Graben-Nymphe“ oder einem stadtbekannten Transvestiten?
War er also vielleicht schwul?
Vielleicht. Diese Frage wird seit einigen Jahren bei vielen verstorbenen berühmten Persönlichkeiten untersucht. So, als ob es wirklich eines Beweises bedarf, dass es Homosexualität schon immer gegeben hat.
Oder war er einfach sexuell polymorph? (Na sicher! ... Poly was?).
Er bekam einen Teil seiner musikalischen Ausbildung bei den Wiener Sängerknaben (damals noch Teil des kaiserlichen Konvikts), dessen Übersetzung ins Englische mit „Vienna Boys‘ Choir“ eindeutig etwas Homoerotisches hat. Oder nicht.
Na ja, jedenfalls sein Vater war wohl relativ oarsch zu ihm. Und die Erfahrung, wegen der Körpergröße nicht zum Militärdienst zugelassen zu werden, muss ein herber Schlag für seine Männlichkeitsempfindung gewesen sein. Sag ich mal.
Immerhin hatte er ein paar Freunde, die ihn finanziell und moralisch unterstützten, seine enorme Schaffenskraft zu entfalten.
Ja, er war fleißig. Und gut. Verdammt gut.
Und je nach Sozialisation des jeweiligen Musikliebhabers oder Wissenschaftlers ist Schubert dann der Liederfürst, das verkannte Bohème-Genie, der gebildete Rebell, der einsame Fremde, der biedermeierliche Schubertiaden Musiker oder das bemitleidenswerte „Schwammerl“.

War er Melancholiker oder Alkoholiker? Oder sogar ein melancholischer Alkoholiker?
Weltschmerz und Romantik als individueller Ausdruck der sozialen Enge der Stadt oder eines politischen Statements gegen die Politik Metternichs und der Unterdrückung des freien Willens?
Warum nicht.
Oder Zeichen eines inneren Konflikts?
Warum nicht.

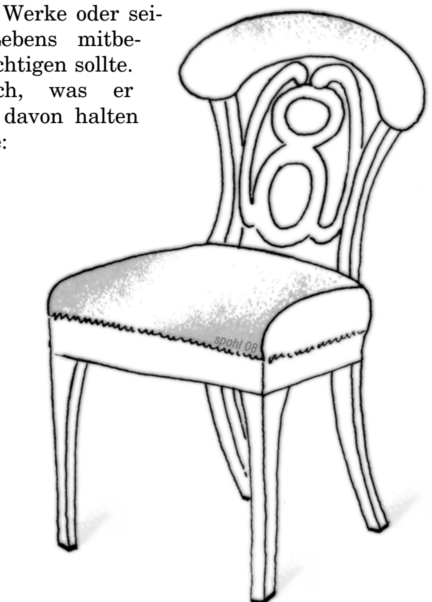
Um aber nicht zu sehr ins Spekulative abzudriften, lieber doch noch knallharte musikanalytische Fakten zur Untermauerung meiner äh seiner Genialität:
Die zwischenzeitlichen Tonsummen 153 und 128 im Lied „der Leiermann“, hinter denen sich die Namen „Schubert“ und der seines Freundes „Schober“ verstecken, identifizieren eindeutig die zwei im Lied vorkommenden Personen. Das spätere Auftreten der Zahl 86 ist ein mystisch-zahlenkombinatorischer Hinweis auf ihre selbstgewählte Doppelidentität „Schobert“.
Also doch schwul? Dabei war sein anderer Freund Mayrhofer schwul, Schober aber vielleicht bisexuell. Na ja. Komplizierte Wissenschaft.
Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die „Entdeckung“ des Schubertakkords. Das ist ein hartverminderter verkürzter Dominantseptnonakkord. Hört sich kompliziert an, ist es aber gar nicht. Weil das darüber Nachdenken und Systematisieren sicherlich mehr Kopfschmerzen erzeugt als das Spielen des Akkords. Ist also nur so kompliziert, wie man es macht.
Anders bei den plötzlichen Moll/Dur-Wechseln. Da habe ich schon in der Schule gelernt: Dur = Frohsinn, Moll = Trübsinn. Simpel und universell. Ergo könnte ein plötzlicher Wechsel Ausdruck einer manischen Depression sein.

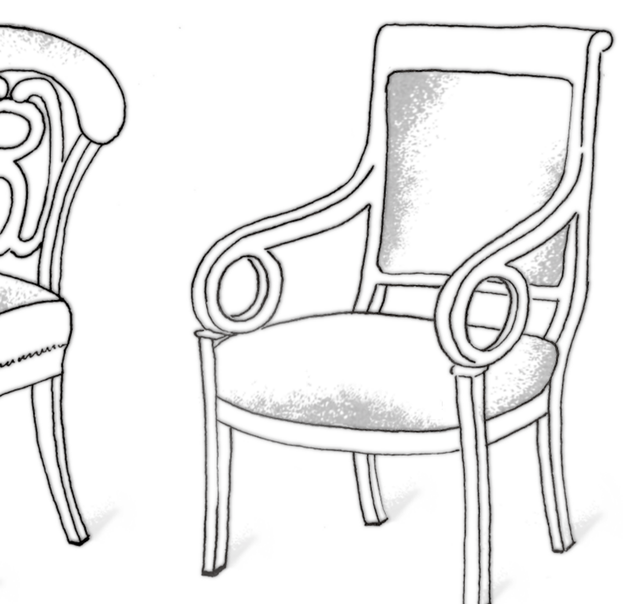
Na ja, jedenfalls zum Schluss noch ein paar Zeilen von ihm selbst.
Darin eine Erkenntnis, die man bei jeder Analyse seiner Werke oder seines Lebens mitberücksichtigen sollte. Nämlich, was er selber davon halten könnte:



Keiner, der den Schmerz des Andern, und Keiner, der die Freude des Andern versteht! Man glaubt immer, zu einander zu gehen, und man geht immer nur neben einander. O Qual für den, der dieß erkennt!
Meine Erzeugnisse sind durch den Verstand für Musik und durch meinen Schmerz vorhanden; jene, welche der Schmerz allein erzeugt hat, scheinen am wenigsten die Welt zu erfreuen.

hawa





Eis ist Land

Die natürliche Schizophrenie eines Künstlers

Das Heischen um Aufmerksamkeit und die gleichzeitige Verachtung der Heischerei, ein permanentes Ächzen und Stöhnen, ein sich selbst verlachendes Kinderspiel.

Wenn man Musik vor sich hin erbricht, kommt man sich mitunter recht dramatisch vor. Dabei ist es nichts Besonderes, weil sich jeder Mensch in der einen oder anderen Weise erbricht. Als ein Rausch, als ein selbstloses Opfer, als ein Tobsuchtsanfall, als ein Nervenzusammenbruch, als eine Melancholie, als eine Partitur.

Aber an dem Punkt, an dem nichts mehr überrascht und sich eine gefühlte Sinnlosigkeit in sinnhaft gemeinten Worten und Tönen breit macht, durchfährt ein undifferenzierter Schmerz und eine spontane Wut das Gemüt und nistet sich ein.
Weint still.
Und entzündet das Ego, das man eigentlich gar nicht hat, aber braucht, um den Ballon der Veräußerlichung aufzublasen, stetig, ohne Zweifel, damit er gesehen wird und gesagt werden kann: „Ja, ich sehe ihn, ein schöner Ballon, was für ein Ballon!“
Der Wunsch nach Veräußerlichung.
Ein angenommenes Talent oder eine Neurose.
Hin zum starren Blick des Künstlers, gerade mal genug Kraft, um sich selbst auf den Beinen zu halten. Und in seiner Welt zu versinken.
Voneinander wissen, aber nicht miteinander reden.
In der Szene, die es gar nicht gibt.
Sich ernst nehmen müssen, obwohl man doch eigentlich nur leben möchte.
Davon.

Im Feld der Überproduktion wächst an einem Ende der intellektuelle Kraftakt, aus dem man selbst nicht mehr herauskommt, letztlich an seiner eigenen Kunst vereinsamt. Nur wenige sie verstehen.
Am anderen Ende ist die Formatierung der Musik im Boden der Tatsachen einzementiert, durch die nur selten spontane Ehrlichkeit durchdringt und man von der größtmöglichen Dummheit der Zuhörer ausgeht.
Beide haben ihre Regeln und Erwartungen, die es zu erfüllen gilt.
Soll man sich nun nackt ausziehen, Kompromisse schließen oder den Schleier der Unantastbarkeit tragen?
Über einem eingefrorenen Grinsen oder einer inszenierten Traurigkeit?
Einfach machen.
Und dann, im Meinungsgewirr der Mitmenschen, das Verspüren von Furcht, den Überblick zu verlieren.
Entweder im verschwendeten Streben oder in der durch die Vision wachsenden Egomanie.
In dieser Zeit taucht plötzlich der Wunsch nach der ewigen Immunität vor dem Realitätsverlust auf.
Und schon ist er da.
Mit der Angst, Erwartungen erfüllen zu müssen oder in seinem eigenen gedanklichen und ästhetischen Meer unterzugehen.
Sich festhaltend an der Suche nach Momenten, die die eigene zynische Antriebslosigkeit überlisten und zeigen, ob noch etwas vom inneren Kind übrig gebliebenen ist.
Ein Kind, das immer kleiner wird, je geradliniger man sich verhält.
Ja, ja.
Bla, bla.
Armer schwarzer Kater.

Wo ist die Euphorie?
Wo ist die Freude an der Überraschung?
Wo das direkte Geben und Nehmen?
Kein Kalkül und keine Inszenierung kann diese Fragen beantworten.
Aufbauen und zerstören.
Mit Hingabe.
Als Symbol dafür, dass man etwas ernst meint.
Wahrscheinlich.
Aber sich nicht an die Gewohnheit gewöhnen will.
Und bereit ist für die nächste Kraft raubende Frage im Wettlauf um geistige Rohstoffe:
Wem gehört der Nordpol?

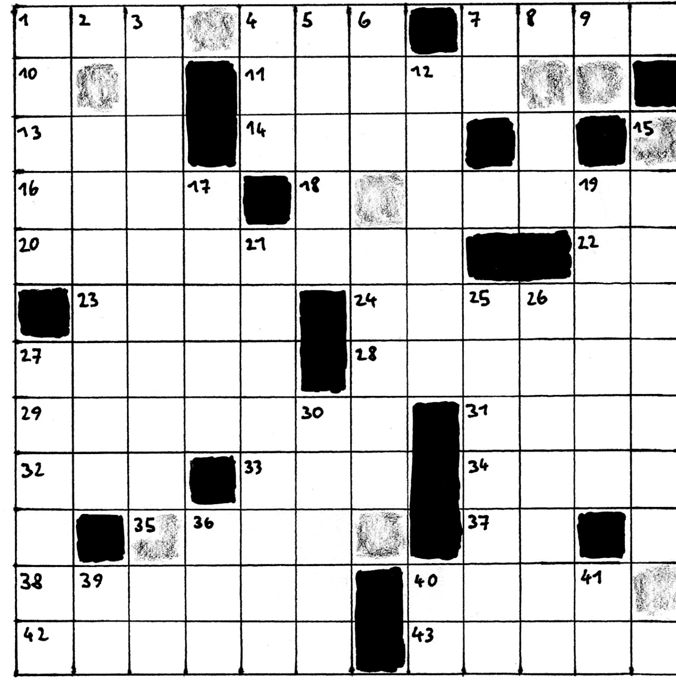
hawa & wein

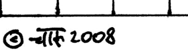
Kreutzwortzrätzel by caru

Waagrecht:
1 Afrikanisches Fest, aber nur in Amerika (dort dafür jeden Januar). **7** Unbayrische Variante des Schafkopfspiels. **10** Eintausend Rin. (Oder hundert Sen, die gibt's aber auch nicht mehr) **11** Möglicherweise meine Oma mit Rädern. **13** Kurzfassung des Rundfunkgebührengesetzes. **14** Gipfel im südöstlichen Pindos (2250 m Seehöhe, antike Schreibung). **16** Figur im Lied „Te Saints Go Marcing In“. **18** Stadtteil Tokyos, wo man schnell viele 10 waagrecht loswerden kann. **20** Winkt mit den Armen, wenn er was zu sagen hat. **22** Komprimierter Aufsichtsrat. **23** Erstaunliche Schreibung für „Waidmann“, oder spanische Verbalendung. **24** Sitz der sambischen Regierung. **27** Vorname von Banipal. **28** Macht mit Wolfram unser Leben heller. **29** Nachdem ihn der ... ins ... ..., geschah's, daß er am Krug zu ... ... und sich an der Theke ... . **31** Duzt du mich, oder ihrzt Ihr mich? Nein, ich ... Ihn. **32** Kreutzwortzrätzeltypische Sandwüste, verkehrtrum. **33** Mit Al war es nie dort, wo sich's abgespielt hat. **34** Kleinkamel von hinten. **35** Mitnichten? Nein, mit... (Einzahl). **37** In Ghana gebräuchliche Kwa-Sprache. **38** Abschiedsschenke? **40** Musik(?)stil seit Ende der 1970er. **42** Vorwärts (im Gegensatz zu hier) landete er auf dem Mond; **43** heut sitzt er zuhause und denkt: „Was geht mich das ... ...?“

Senkrecht:
1 Als griechisches Grillfleisch falsch, als Perserkönig richtig. **2** Kluger Mann an der Straße; oder jemand, der einem bedeutet fortzugehen? **3** Wenn Sie dieses Rätzel nicht in ... Zeit lösen, wäre es wohl ..., morgen weiterzumachen. **4** -logisch, wenn's um Getier geht. **5** Nicht die Sprache der Amis; aber fromm sind sie. **6** Christian Morgenstern schrieb das ohne h. („Im Anfang lebte ...“) **7** Da kommt ein Auto aus Saarbrücken. **8** Antilope mit Schraubenhörnern. **9** Wer beim 7 waagrecht ein fünftes hat, erntet blaue Augen. **12** Wurde durch einen Todesfall in der Familie bibelbekannt. (Mk 5, 22ff) **15** Mit V zum Segeln, so nur zum Lutschen; hier besonders fein mit C (nicht Vitamin). **17** Sie wollen nicht aufgeben? ... ..., machen wir weiter. **19** Denen begegnet man in 18 waagrecht ungern.
21 Wagners fragwürdige Schreibung eines mittelfranzösischen Namens; heute heißt Asteroid Nr. 2095 so. **25** Lössst dasss da gerne Rätzel, mein Schatzzz? Vielleicht weisss dass ja, wie wir richtig heisssen, gollum. **26** Fernkommunikation: früher mit Tauben, heute mit Blechkisten (englisch). **27** Hat sein -istan zuhause gelassen. **30** Vereinsvorsteherin, der man nix für ein U gemacht hat. **36** Ebenda für Faule. **39** Wenn gestern morgen Do war, was war dann übermorgen vor einer Woche in drei Tagen? **40 + 41** Bei dieser Organisation war 42 waagrecht beschäftigt.

Die grau bemalten Felder ergeben von links nach rechts und von oben nach unten, der Jahreszeit entsprechend, etwas Cooles.





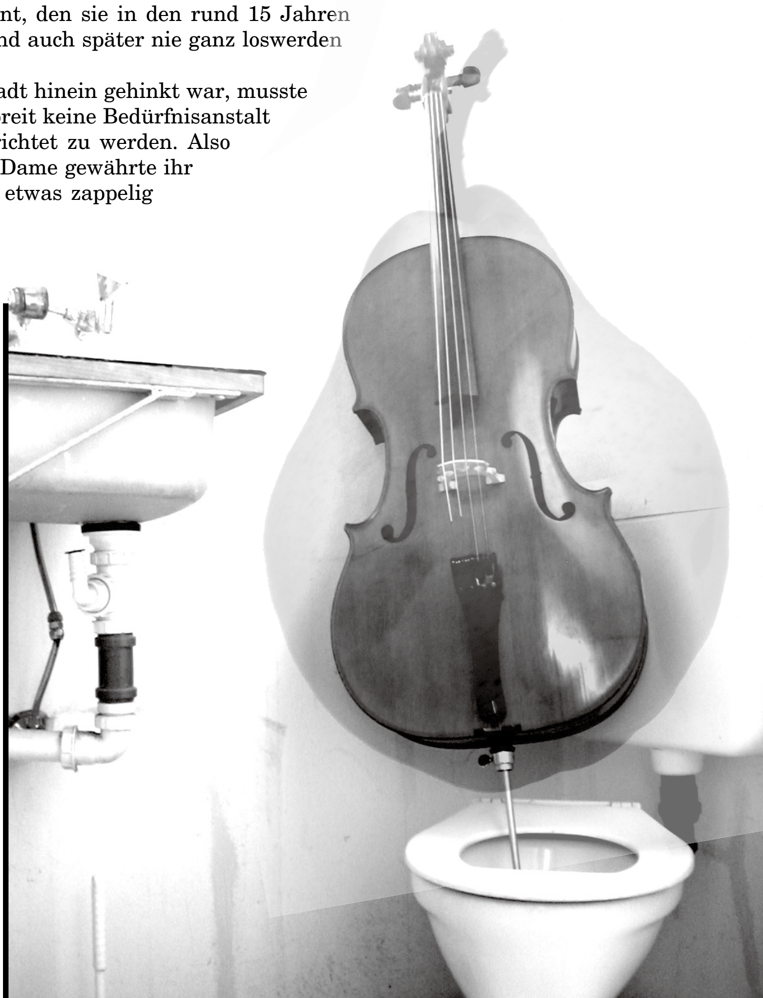
Die Abrissbirne

Bekackt

Tausend Schilling waren viel Geld damals, im Jahr des Staatsvertrags der Zweiten Republik. Österreich, besser gesagt die politische Vertretung des Landes, arbeitete in jenen Tagen emsig daran, die schon viel zu lange belagernden Besatzungsmächte höflichst hinauszukomplimentieren.
Meine Oma jedoch hatte ganz andere Sorgen. Mit Hinkebein – eine Kriegsverletzung – und Kinderwagen mit frisch geschlüpftem zweitem Balg humpelte sie tagtäglich durchs Nachkriegs-Wien, die Zeit totschlagend, auf dass ihr Mann, das liebe Viecherl, endlich wieder heimkomme. Da und dort gustierte sie und feilschte mit ihrem polnisch-raunzigen Akzent, den sie in den rund 15 Jahren seit ihrer Flucht aus Krakau noch nicht abgeschüttelt hatte (und auch später nie ganz loswerden würde).
Eines Tages, an dem meine Oma ganz besonders weit in die Stadt hinein gehinkt war, musste sie plötzlich und noch dazu ganz dringend auf's Klo. Weit und breit keine Bedürfnisanstalt in Sicht, aber ein großes Geschäft drängte darauf, sofort verrichtet zu werden. Also klingelte meine Oma an der nächstbesten Haustür. Eine nette Dame gewährte ihr Einlass und führte sie rasch zum Abort, wo sich meine schon etwas zappelig gewordene Oma erleichtern durfte.
Manche Menschen sind ein bisschen pervers, andere wiederum haben einfach zu wenig Stauraum in der Wohnung, die nette Dame jedenfalls hatte all ihre Küchengeräte an den Wänden des Klosetts hängen. Meiner Oma war das in diesem Moment sch...egal. Gleichsam explodierend entledigte sie sich ihrer viel zu dünn ausgefallenen Last, doch, ach herrje – was war denn da passiert? All die schönen Küchengeräte hatte sie von oben bis unten bekackt! Ich weiß nicht, wie meine Oma das schaffte, aber ... vermutlich nur hingehockerlt, nicht hingesetzt, weil unhygienisch ... und dann alles vollgespritzt ... vielleicht mit Bande? Furchtbar unangenehm. Also beschloss meine Oma, das Malheur mit Klopapier in den Griff zu bekommen.
Zwanzig Minuten und fast ebenso viele Päckchen Popo-Auswischpapier später – die nette Dame hatte inzwischen schon mehrmals besorgt an die Tür geklopft – hatte meine Oma alles so weit verschmiert, dass sie das stille Örtchen zumindest mit halbreinem Gewissen verlassen konnte.
Ihr Missgeschick wollte sie der netten Dame zwar nicht beichten, jene aber doch für die verheimlichte Unannehmlichkeit monetär entschädigen. Als meine peinlich berührte Oma allerdings in ihrer Geldbörse außer einem Tausender – huch! – nichts weiter vorfand, empfahl sie sich hastig und war – mit Hinkebein und Kinderwagen – im Nu auf und davon.
So schnell hat man sie seit ihrer Kriegsverletzung und auch nach 1955 nie wieder laufen sehen.

Wenn Euch so was mal passiert, dann würd' ich Euch den Bagger wärmstens an den Popo legen.

toph



Gewinnspiel!

Finden Sie die 5 Fehler auf dem Bild links.
Unter den richtigen Einsendungen wird 3x das neu erschienene ALbum *Wegweiser* der Band Neushnee verlost.

Anmerkung: Achtung! Die Bagger-Gewinnspiele sind keine Witze, sondern todernst. Mitspieler und Mitspielerinnen wird tatsächlich mit Gewinnen beglückt!

Erlich gemeinte Antworten bitte bis ungefähr Mitte August an redaktion@derbagger.org richten.